



Es gilt das gesprochene Wort

Arbeitsgemeinschaft der Wasserwerke am Bodensee und Rhein (AWBR):
Schiffahrt vom 30. Oktober 2009

Verantwortung der Politik für den Ressourcenschutz

Andres Türlér, Stadtrat

Vorsteher des Departementes der Industriellen Betriebe

Der Begriff Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit ist heute in der Politik ein sehr häufiges Thema. In Zeiten von Klimawandel, der sich jagenden internationalen Konferenzen zu Fragen wie Klima, Endlichkeit der Ressourcen, Energieversorgung der Zukunft ist dieser zentrale Begriff (leider) schon fast zum Allgemeinplatz verkommen, der bisweilen allzu inflationär gebraucht wird.

Es wird stets die Notwendigkeit von Nachhaltigkeit betont, wohl wissend oder ahnend, dass zwischen dem Ziel und der Wirklichkeit bisweilen viele Jahre liegen können. Werbeagenturen haben sich längst dieses Begriffes bemächtigt und bezeichnen inzwischen sogar Möbel, Hühnereier oder Autos als „nachhaltige Produkte“, wenn sie denn bloß ein Bio- oder Umweltzertifikat aufgeklebt haben. Und neuerdings haben sogar angesichts der Banken- und Finanzkrise die Banker diesen Umweltbegriff für sich reklamiert, wenn gesagt wird, es bedürfe in Zukunft einer „nachhaltigen Finanzarchitektur“.

Als Verantwortlicher für die Wasserversorgung, die Stromversorgung und den öffentlichen Verkehr in der Stadt Zürich wage ich aber doch zu behaupten, dass wir bei der Nachhaltigkeit nicht nur mit Worthülsen um uns werfen. Im November letzten Jahres haben die Stimmberechtigten der Stadt Zürich die Nachhaltigkeit und die Ziele der 2000-Watt-Gesellschaft in der Gemeindeverfassung verankert. Ich bin mir bewusst, dass dieses Ja auch deshalb ziemlich locker zustande gekommen ist, weil es (noch) niemandem weh tut. Zu einem hehren Ziel Ja zu sagen und dann tatsächlich sein Verhalten zu ändern oder zu gewärtigen, dass neben dem eigenen Haus nach Erdwärme gebohrt wird - das sind sicher zwei verschiedene Paar Schuhe. Dennoch sind Behörden und Verwaltung verpflichtet, von nun an sämtliche Entscheide auf die Vereinbarkeit mit diesen Zielen zu überprüfen. Und immerhin: Vor einem Jahr wurde die Stadt Zürich zum zweiten Mal mit dem European Energy Award Gold ausgezeichnet. In den neun Ländern, die am Energiestadt-Programm mitmachen, haben bisher



erst 24 Städte und Gemeinden diese hohe Auszeichnung erhalten. Mit 84% der maximal möglichen Punktezahl liegt die Stadt Zürich zusammen mit der kleinen Vorarlberger Gemeinde Mäder an der Spitze aller europäischen Energiestädte.

Verschiedene Ressourcen - eine Prioritätenbetrachtung

Der Begriff Ressourcen wird heutzutage am häufigsten in Zusammenhang mit der Energieversorgung verwendet. Ressourcenschutz meint dann stets das Prinzip, den Verbrauch von endlichen Ressourcen zu mindern, für die nachfolgende Generationen zu erhalten. Ob Erdöl, Gas, Kohle oder auch Uran: Ressourcenschutz heißt hier stets, die heutige Verschwendung einzudämmen oder zu beenden. Die wichtigste Ressource, die wir Menschen haben, ist aber das Wasser – genauer gesagt die wenigen Prozent Süßwasser, die die Grundlage für unser Trinkwasser bilden. Ohne Erdöl kann der Mensch leben – ohne Wasser nicht. Trinkwasser ist das wichtigste Lebensmittel überhaupt. Menschliches Leben ist ohne Wasser nicht denkbar, und menschliches Leben hat sich entlang einer langen Evolutionsgeschichte stets entlang des Wassers entwickelt. Wasser und Leben sind also wie zwei Seiten einer einzigen Medaille.

Entsprechend hohe Priorität hat die Wasserversorgung in der Stadt Zürich. Wir sind uns bewusst, dass das Wasser ein Grundnahrungsmittel ist. Die Zürcherinnen und Zürcher erwarten von unserem Trinkwasser, dass es rund um die Uhr in Top-Qualität aus dem Hahn fließt. Geschieht dies einmal nicht, herrscht sehr schnell grosse Aufregung, weil wir uns dann existentiell bedroht fühlen. In der Stadt Zürich sind die Verwaltungsstellen zum Aufbau eines Risiko-Managements verpflichtet. Es ist kaum ein Zufall, dass die Wasserversorgung von etwa 60 Abteilungen eindeutig die Klassenbeste ist. Mit Blick auf die Risikomatrix ist hier klar: kleine Eintretenswahrscheinlichkeit, aber massive Auswirkungen. Um das Risiko zu minimieren, investiert die Wasserversorgung Zürich jährlich über 50 Mio. Franken in die Werterhaltung ihrer Anlagen. Dank diesen ist zum Beispiel die Anzahl der Rohrbrüche in den letzten 13 Jahren von 731 auf 526 pro Jahr zurückgegangen. Ferner baut die Wasserversorgung zur Zeit für 80 Mio. Franken einen neuen Trinkwasserstollen, der die drei wichtigsten Wasserwerke der Stadt Zürich miteinander verbindet und damit die Versorgungssicherheit entscheidend erhöht.



Wasser – die Situation in der Schweiz und in der Stadt Zürich

Die Schweiz ist ein mit Wasser gesegnetes Land. Ein Blick hier auf unseren wunderschönen Zürichsee könnte dies nicht besser belegen. Wir haben Wasserüberfluss und sind – man denke nur an den Rhein - ein Stück weit die „Brunnenstube für ganz Europa“. Wir nutzen das Wasser hier durchaus mit Lust und Effektivität – nicht nur als Trinkwasser, sondern auch als Energiequelle. Der Pro-Kopf-Wasserverbrauch in der Schweiz ist um etwa 50 Prozent höher als in Deutschland, und dennoch ist die Wasserrechnung dieselbe wie in unserem nördlichen Nachbarland, weil unsere spezifischen Preise deutlich tiefer liegen. Im nächsten Jahr können wir in Zürich den Wasserpreis sogar im Durchschnitt um 20 Prozent senken. Dieser Schritt ist möglich, weil viele Anlagen der Wasserversorgung weitgehend abgeschrieben sind. Dank der guten Instandhaltung sind sie jedoch noch länger voll funktionstüchtig. Daher wird der Abschreibungsbedarf und somit auch der Aufwand der Wasserversorgung in Zukunft sinken. Zudem dürfen wir laut Gesetz weder Gewinn noch Verlust machen. Dies rechtfertigt eine Tarifsenkung.

Und was die Wasserversorgung in Sachen Nachhaltigkeit sonst noch tut

Über die Bemühungen um den Schutz ihres Kernproduktes hinaus ist die Wasserversorgung aber auch als Unternehmen in Richtung Nachhaltigkeit und 2000-Watt-Gesellschaft gut unterwegs. Sie produziert mit Ökostrom, und zwar mit dem Produkt "wassertop". Das ist Strom, der aus zertifizierten Wasserkraftwerken stammt. Weiter hat sie mit dem zuständigen kantonalen Amt eine Vereinbarung betreffend Energieeffizienz getroffen, d.h. sie tätigt besondere Investitionen in die Verbesserung der Energieeffizienz in Produktion und Gebäuden. Dafür erhält sie beim Elektrizitätswerk der Stadt Zürich (ewz) den sog. Effizienzbonus, d.h. eine Reduktion von 10 Prozent auf die Stromrechnung. Ein Beispiel für eine derartige Investition ist eine Photovoltaik-Anlage auf dem Dach ihres Werkstattgebäudes. Schliesslich ist sie auch für Umweltmanagement ISO-zertifiziert. Und was auch Sie als Fachleute sich immer wieder vor Augen halten und weitererzählen sollen: Sie produziert mit ihrem "Züriwasser" im Vergleich zu den viel gelobten Mineralwassern ein ausserordentlich ökologisches Gut. Für Produktion, Transport und Entsorgung einer Literflasche Mineralwasser aus dem EU-Raum sind ca. 3 dl Erdöl erforderlich. Mit einheimischem Mineralwasser aus Flaschen reduziert sich der Energieaufwand zwar um die Hälfte, aber er ist immer noch 1000-mal grösser als der Aufwand für die Produktion von Trinkwasser aus dem Hahn. Denn für 1 Liter Züriwasser werden



nur gerade 0,003 dl Erdöl benötigt! Geliefert wird er frei Haus, in bester Qualität und zum unschlagbaren Preis von weniger als einem halben Rappen.

Grundsätze für die Politik

Wir sind in Zürich davon überzeugt, dass die kommunale Verankerung der Wasserversorgung die beste Zukunftsversicherung für gutes Wasser ist. Wasser darf nicht zur reinen Handelsware werden. Ich werfe einen besorgten Blick ins Ausland, wo die Tendenz besteht, dass große Konzerne das „Wassergeschäft„ bestimmen. Je mehr die Verantwortung für Wasser in „anonyme“ Organisationseinheiten entschwindet, desto schwerer ist Nachhaltigkeit im Gewässerschutz und bei der Trinkwasserproduktion umzusetzen. Bei uns wird zur Zeit - im zweiten Anlauf - der Strommarkt liberalisiert. Beim Wasser wird ein solcher Schritt in absehbarer Zeit kein Thema sein. In der Stadt Zürich ganz sicher nicht, aber auch nicht in den übrigen Teilen der Schweiz.

In unseren modernen Zeiten, da es nicht mehr den „Brunnenvergifter“ aus dem Mittelalter gibt, sondern wir alle als Konsumentinnen und Konsumenten einen Teil der Belastung und Gefährdung des Trinkwassers ausmachen, kommt der Umwelterziehung und generell der Öffentlichkeitsarbeit zunehmende Bedeutung bei. Daher ist die Wasserversorgung in den letzten Jahren in diesem Bereich aktiver geworden. Erfreulicherweise stossen zum Beispiel Angebote für öffentliche Führungen auf grosses Interesse. Als wir vor zwei Jahren zwei Tage der offenen Tür auf unserer Baustelle des neuen Trinkwasserstollens durchführten, besuchten uns über 10'000 Personen, obwohl gleichentags auch das neue Fussballstadion für die Euro08 zu besichtigen war. Wir setzen aber auch bei den Schulen an. Im vergangenen Jahr genehmigte das Parlament einen jährlichen Betrag von 200'000 Franken für "Wasser- und Abwasserunterricht" in den Volksschulen.

Gute Fahrt auf dem Trinkwasserspeicher

Nachdem ich Ihnen meine Sicht als Politiker der Stadt Zürich dargestellt habe, möchte ich nun bei dieser geballten „Informationsfahrt“ über den Zürichsee zuhören, was die Wasserwirtschaft und die in der AWBR zusammengeschlossenen gut 70 Unternehmen hier bei uns im „Drei-Ländereck“ bewegt. Gerne nehme ich einige Anregungen für meinen politischen Alltag mit. Diese Reise soll neben Information aber auch Genuss bieten. Ich wünsche Ihnen allen eine ruhige und gleichzeitig anregende Fahrt auf dem Zürichsee, unserem grössten Trinkwasserspeicher.